

# Die ausgestorbene Fauna von Kreta und ihre Beziehungen zur Minotaurus-Sage.

Von  
C. KELLER.

---

Im August und September 1909 verweilte ich zum Zweck zoologischer Studien auf der Insel Kreta. Handelte es sich zunächst um Ermittlungen über die Veränderungen der Haustierwelt während der historischen Zeit, so richtete sich gleichzeitig mein Augenmerk auch auf die Wildfauna und günstige Verumstände machten mich mit neuem einschlägigem Material bekannt.

Dass Kreta seit Beginn der geschichtlichen Zeit starke Veränderungen erlitten hat, lässt sich von vornherein erwarten. Diese grösste Insel des Ägäischen Meeres war noch zur homerischen Zeit gut bewaldet und stark bevölkert. Die natürlichen Hilfsquellen flossen damals weit reichlicher als heute, wo die Gebirge ganz verkarstet sind und Kreta nach allen Richtungen hin verarmt erscheint.

Aufschlüsse über die einstige Tierwelt gab mir zunächst der Besuch der Ruinen von Knossos, wo der berühmte Palast des Königs Minos völlig ausgeräumt wurde und mir wichtige Tierreste bot.

Sodann wurden mir von den kretischen Behörden die Sammlungen des Museums in Candia in der liberalsten Weise zugänglich gemacht. Dieses in seiner Art einzig dastehende Museum hat neben den archäologischen Fundobjekten auch Knochenfunde aufbewahrt, die freilich in den Magazinen versteckt waren. Das Studium derselben wurde mir durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Sammlungsdirektors, Herrn Dr. Hazidakis, und des Ephoros der kretischen Sammlungen, Herrn Xanthudidis, ermöglicht.

Die Annahme, dass in der Tierwelt von Kreta seit Anwesenheit des Menschen starke Veränderungen Platz gegriffen haben, ist uralte; sie geht bis in die Heroenzeit zurück. Diodor berichtet, dass es Herkules gewesen sei, der die Insel von allem Ungeziefer gereinigt

und die Bären und Wölfe, die einst vorhanden waren, vertilgt habe. Die Herden wurden daher nicht mehr belästigt und konnten während der Nacht freigelassen werden. Die Insel hiess aus diesem Grunde bei den Alten die „Glückselige“. Ehedem soll auch der Hirsch häufig gewesen sein.

Die neuere Zeit war für die weitere wissenschaftliche Erforschung der Minos-Insel nicht eben günstig. Die periodischen Aufstände und die dadurch herbeigeführten politischen Wirren machten das Land unzugänglich. Erst seit einem Jahrzehnt ist wieder Ruhe eingekehrt, die Erforschung des Landes machte wieder Fortschritte und zeitigte vorab auf archäologischem Gebiete jene glänzenden Ergebnisse, die wir heute im kretischen Museum niedergelegt finden. Für die zoologische Wissenschaft ist dabei Manches abgefallen, in dem wir auf den ausgegrabenen Kunstgegenständen ungemein naturwahre Darstellungen von heimischen Tieren finden, die bis zum Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrtausends zurückreichen, also bis auf die mythische Periode zu verfolgen sind. Andererseits sind die gesammelten Knochenreste bündige Zeugen für das Vorhandensein einer Fauna, von deren Existenz wir bisher keine sichere Kunde hatten.

Neben der heute noch auf den höheren Gebirgen vorhandenen Wildziege, die man mit Unrecht als erloschen bezeichnen wollte, lässt sich das Verzeichnis der einst vorhandenen grösseren Säugetiere um das Wildschwein, den Edelhirsch, den Bison und den Ur-ochsen (*Bos primigenius*) vermehren.

Damit wird auch neues Licht verbreitet über die geologische Frage der Entstehung von Kreta.

In der Neuzeit herrscht die Strömung vor, die Loslösung der Insel von Kleinasien ins Pliocäen zu verlegen. So weist W. Kobelt<sup>1)</sup> auf den starken Endemismus der Molluskenfauna hin, die im übrigen westasiatische Züge erkennen lässt. Er leugnet einen Zusammenhang in diluvialer Zeit:

„Gegen einen solchen spricht auch die eigentümlich lückenhafte Zusammensetzung der freilich noch unvollkommen bekannten Säugetier- und Reptilienfauna, das Fehlen aller Raubtiere und Giftschlangen, das schon den Alten auffiel. Rechnen wir dazu das Fehlen aller Clausiliengruppen ausser *Albinaria*, von *Cyclostoma*, *Campylaea*, *Zonites*, *Fruticicola*, *Codringtonia*, *Levantina*, die ganz eigentümliche Entwicklung von *Xerophila*, so muss uns der Zusammenhang in der Diluvialperiode ziemlich zweifelhaft erscheinen.“

<sup>1)</sup> Dr. W. Kobelt. Studien zur Zoogeographie. 1898. II. Bd. pag. 315.

Ich kann mich der Ansicht von Kobelt, die in jüngster Zeit auch Th. Arldt<sup>1)</sup> übernommen hat, nicht anschliessen. Die Molluskenfauna allein, so wichtig sie sonst in vielen Fällen für die Entscheidung von erdgeschichtlichen Fragen geworden ist, kann gerade hier nicht den Ausschlag geben. Die Verhältnisse der Insel, insbesondere der klimatische Charakter, haben sich seit Anbeginn der historischen Zeit derart geändert, dass wohl manche Eigentümlichkeiten der Landmollusken-Fauna daraus erklärt werden können.

So schwere Tierformen wie Ur und Bison sind nicht zufällig importiert worden, trotzdem die Bewohner von Kreta schon in vorhomerischer Zeit einen regen Seeverkehr mit Kleinasien unterhielten. Es sind das Wildformen, deren Fang schon mit Gefahren verbunden war und deren Transport den kleineren Fahrzeugen, wie sie die Kreter besaßen, die allergrössten Schwierigkeiten verursacht hätte.

Reste des Bison leben heute noch im Kaukasus und das Vorkommen des Ur im westlichen Asien ist sicher nachgewiesen. Tristram fand seine fossile Spur im Libanon und die assyrischen Künstler haben uns sein Bild recht getreu übermittelt. Der biblische „Reem“ und der assyrische „Rimu“ sind nichts Anderes als Bezeichnungen für *Bos primigenius*. Der kretische Ur und der kretische Bison datieren aus der Zeit, da Kreta noch eine landfeste Verbindung mit Kleinasien besass. Eine solche musste aber noch während der Diluvialzeit bestanden haben, denn die Akme der Species *Bos primigenius* gehört dem Diluvium an.

---

Im folgenden gebe ich ein Verzeichnis der Säugetier-Funde, die in der neuesten Zeit auf Kreta gemacht wurden. Sie stammen von verschiedenen Lokalitäten, unter denen ich in erster Linie das alte Knossos, dann das nur wenige Stunden davon entfernte Tylissos, ferner Palaeokastro, Phästos und Haghia Triada namhaft mache.

### Das Wildschwein.

(*Sus scrofa*.)

Unser europäisches Wildschwein ist auf Kreta seit langer Zeit erloschen. Schon F. W. Sieber, welcher die Insel 1817 bereiste, hebt das Fehlen dieser Art hervor<sup>2)</sup> und V. Raulin, der 1869 eine

---

<sup>1)</sup> Theodor Arldt. Die Entwicklung der Kontinente und ihrer Lebewelt. Leipzig 1907. Pag. 301.

<sup>2)</sup> F. W. Sieber. Reise nach der Insel Kreta. Leipzig und Sorau. 1823.

zoologische Liste der kretischen Säugetiere veröffentlichte<sup>1)</sup>, erwähnt das Wildschwein nicht. Dagegen scheint dasselbe noch in historischer Zeit vorhanden gewesen zu sein, indem Plinius von Ebern spricht, die um Cydonia vorkamen. Die Angabe gewinnt einen positiven Hintergrund durch einen Fund von Tylissos. Herr Dr. Hazidakis, welcher dort Ausgrabungen vornahm, übergab mir zwei Zähne zur Bestimmung, die aus der minoischen Zeit stammen. Es sind zwei obere Eckzähne von *Sus scrofa ferus*, die jüngeren Exemplaren angehören. Dass *Sus scrofa* in gezähmtem Zustande je in Kreta vorhanden war, ist ganz unwahrscheinlich. Es liegen dafür keinerlei Anhaltspunkte vor.

Im Minospalast in Knossos konnte ich zwar aus dem Schutte Kieferfragmente mit vorhandenen Backenzähnen herauslesen, die einem zahmen Schwein angehören. Sie müssen jedoch ihrer Beschaffenheit nach der *Sus indicus*-Rasse zugewiesen werden. Das Museum in Candia bewahrt zahlreiche untere Eckzähne eines Schweines auf, die in einem Grabe in Knossos aufgefunden wurden. Sie zeigen Spuren der Bearbeitung und waren einem Helm aufgenäht, um ihn stärker zu machen. Sie stammen aber nicht vom Wildschwein, sondern gehören alle dem zahmen *Sus indicus* an.

### Der Edelhirsch.

(*Cervus elaphus*.)

Auch diese Art ist längst erloschen. Bei Sieber<sup>2)</sup> finde ich die Bemerkung: „Hirsche, der Diana ehedem geheiligt, waren in der Nähe von Cydonia, jetzt findet man sie hier gar nicht mehr.“

Sicher ist, dass Kreta einst Hirsche besessen hat. So wurden sie aus quaternären Ablagerungen von V. Simonelli nachgewiesen<sup>3)</sup>, allerdings in einer von *C. elaphus* etwas abweichenden Form, für die der genannte Autor den Namen *C. cretensis* geschaffen hat.

Ein Geweihfragment, aus dem Anfang der eigentlich mykenischen Zeit stammend, erhielt ich aus Haghia Triada. Es gehört einer etwas zart gebauten Form von *C. elaphus* an. Dieser Fund bestätigt, dass die heute fast waldlose Insel einst walddreich gewesen sein muss, in dem es sich hier ja um ein typisches Waldtier handelt. Noch in homerischer Zeit war Wald vorhanden, die Sorglosigkeit

<sup>1)</sup> V. Raulin. Description physique et naturelle de l'île de Crète. Paris 1869. Pag. 1033.

<sup>2)</sup> F. W. Sieber. Loc. cit. II. Bd. pag. 98.

<sup>3)</sup> Vittorio Simonelli. Mammiferi quaternari dell' Isola di Candia. Memorie d. Acc. Sc. Ist. di Bologna. 1907.

der Menschen, vorab aber die weidenden Ziegen und Schafe verursachten ein Verschwinden der Wälder.

### Die kretische Wildziege.

(*Capra aegagrus*.)

Auch diese Art ist gelegentlich als ausgestorben erklärt worden. J. M. Sieber schreibt in seiner „Reise nach der Insel Kreta“, dass vordem arabische Steinböcke vorkamen und fügt hinzu: „Seitdem die Sphakioten die Pfeile abgelegt und Feuergewehre sich angeeignet haben, sind aber auch diese verschwunden. Die Ziegen, welche entspringen und verwildern, werden mit Unrecht dahin gezählt“.

Neuere Autoren erklären jedoch mit grosser Übereinstimmung, dass echte Wildziegen noch heute in den Gebirgen von Kreta vorkommen.

V. Raulin hält sie für identisch mit dem Sinaisteinbock und führt sie unter dem Namen *Capra nubiana* auf. Diese Ansicht ist indessen durch die treffliche Arbeit von Dr. Ludwig von Lorenz-Liburnau über griechische Wildziegen 1899 endgültig widerlegt<sup>1)</sup> worden und ich kann auf Grund eigener Untersuchungen nur bestätigen. Ich erhielt in Herakleion (Candia) ein prachtvolles Gehörn, das an der äusseren Curvatur 68 Centimeter misst und seiner Beschaffenheit nach in den Formenkreis von *Capra aegagrus* hineingeht. Es stammt von einem stattlichen Bock, der unlängst im Gebirge des Ida erlegt wurde. Das bogige Gehörn ist zweikantig, mit einzelnen unregelmässigen Knoten, die Hornspitze nicht aus der Ebene heraustretend.

Nach zuverlässigen Mitteilungen, die ich in Candia und Canea erhielt, ist die kretische Wildziege gegenwärtig noch sehr häufig in den Sphakiotischen Bergen, wo junge Tiere nicht selten eingefangen werden. Um den Gebirgsstock des Ida herum (Mittelkreta) leben noch einzelne Trupps, dagegen sind solche in Ost-Kreta selten geworden.

Ein Hornzapfen, der in Haghia Triada ausgegraben wurde und der minoischen Zeit angehört, entstammt einem stattlichen Exemplar. Die Spitze ist abgebrochen, der vorhandene Rest ist 30 Centimeter lang. Auf einem Becher aus der Grotte von Psychro ist das Gehörn von einem Künstler der minoischen Zeit recht gut dargestellt worden.

<sup>1)</sup> Ludwig v. Lorenz-Liburnau. Die Wildziegen der griechischen Inseln. Wissensch. Mitth. aus Bosnien und der Herzegowina. Wien 1899.

### Der Wisent.

(*Bison europaeus*.)

Die einstige Anwesenheit eines Bison auf der Insel Kreta wird bezeugt durch einen Fund aus minoischer Zeit. Ich erhielt von Phästos einen gut erhaltenen Hornzapfen, der an der Basis einen Umfang von 30 Centimeter besitzt, an der inneren Curvatur 42 Centimeter lang ist, während die äussere Curvatur 50 Centimeter misst. Das Exemplar gehört gegenwärtig dem Museum in Candia.

Der Umstand, dass von den vielen und gut durchsuchten Fundstätten bisher nur eine einzige Lokalität (Phästos) Reste dieses Wildrindes lieferte, lässt vermuten, dass der Wisent nicht übermässig zahlreich vorkam. Doch lässt sich die relative Seltenheit von Bisonresten möglicherweise auch daraus erklären, dass die Jagd grosse Schwierigkeiten bot.

### Der Ur.

(*Bos primigenius*.)

W. Kobelt bemerkt in seinen „Studien zur Zoogeographie“ mit Bezug auf Wildrinder<sup>1)</sup>: „Dass in historischer Zeit ein wilder Ochse sich am Mittelmeer gefunden habe, ist meines Wissens nicht sicher bezeugt. Der marathonsche Stier den Herkules von Kreta holte und den Theseus schliesslich erlegte, erscheint nicht als ein einheimisches, sondern als ein Wundertier, das Poseidon aus den Fluten steigen liess“.

Zuverlässige Funde, die seither gemacht wurden, sind mir nicht bekannt mit Ausnahme der Funde aus den Höhlen von Dicte, über die Professor Boyd Dawkins kurz berichtet.<sup>2)</sup> Dieser Autor erwähnt zwei Hornzapfen aus mykenischen Schichten, die einem Rinde angehören, das er mit keiner der bisher beschriebenen Arten identifizieren kann und für welches er den provisorischen Namen *Bos creticus* vorschlägt. Boyd Dawkins hält dasselbe für ein zahmes Rind („domestic ox“), mit dem wilden Urochsen hat es also nichts zu tun.

Zu meiner grossen Überraschung erhielt ich Reste des Wildochsen in grosser Zahl und von verschiedenen Lokalitäten der Insel Kreta.

<sup>1)</sup> W. Kobelt. Zoogeographie. II. Bd. pag. 153.

<sup>2)</sup> In den Memoirs and Proceedings of the Manchester Literary and philosophical Society. 1902. Vol. 46.

Den ersten Fund machte ich in Knossos. Er bestand in einem guterhaltenen Hinterschädel von *Bos primigenius* und 16 Hornzapfen, die alle zweifellos dem Ur angehören. Diese Knochenreste lagen unbeachtet in einer Ecke des sogenannten Thronsaales des Königs Minos. Die kretischen Archaeologen verbrachten sie sobald ich sie darauf aufmerksam machte, sofort ins Museum in Candia, wo sie nun in einer besonderen Vitrine aufgestellt sind. Ein Hornzapfen befindet sich zur



Hornzapfen eines Minos-Stieres [*Bos primigenius*] (nach einer in Knossos aufgenommenen Originalskizze).

Zeit in meinem Privatbesitz. Obschon die Spitze stets abgebrochen ist, messen doch einzelne Zapfen gegen 40 Centimeter in der Länge und haben an der Basis einen Umfang von 23--24 Centimeter. Der im Minospalast aufgefundene Primigenius-Schädel zeigt am vorderen Ende deutliche Brandspuren. Ich werde auf diesen nicht unwichtigen Punkt später zurückkommen.

Genaue Erkundigungen über die ursprüngliche Lagerstätte, die ich in Knossos einzog, ergaben, dass sämtliche Knochenreste in einem besonderen Raum auf der Nordostseite des Minospalastes ausgegraben wurden. Sie gehören somit der minoischen Zeit an.

Ein Hornzapfen mit abgebrochener Spitze stammt ferner von Palaeokastro. Die minoische Station von Tylissos lieferte das untere Ende eines Femur von *Bos primigenius*; ein anderes Femur-Fragment kam in den neolithischen Ablagerungen von Knossos zum Vorschein. Daneben finden sich noch zahlreiche bildliche Darstellungen des kretischen Ur als Erzeugnisse der altkretischen Kunst, die bis in den Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrtausends zurückreichen.<sup>1)</sup>

Der schwarze Stierkopf aus Knossos, welcher aus Steatit gefertigt wurde, ist offenbar eine etwas schematisierte, aber treffliche gearbeitete Figur eines Urstieres.

Aus der Blütezeit der vormykenischen oder minoischen Kunst

<sup>1)</sup> Eine bildliche Wiedergabe dieser alten Dokumente behalte ich mir für meine spätere Monographie der Haustierfauna der Mittelmeer-Inseln vor, mit deren Ausarbeitung ich gegenwärtig beschäftigt bin.

stammt ein herrlicher Stierkopf in Lebensgrösse, der in Knossos aufgefunden wurde. Es ist ein Marmorrelief des *Bos primigenius* mit wunderbar lebensvollem Ausdruck, das älteste und bedeutendste Erzeugnis der Bildhauerei auf dem Gebiet der Tierplastik. Eine Freskenmalerei aus dem Minospalast, nach welcher offenbar das Stierbild in Tiryns kopiert wurde, stellt ein grosses Vollbild des Ur dar, wie aus dem Gehörn leicht ersichtlich ist. Der Stier ist in Sepienbraun gemalt, die Hörner in heller, fast weisser Farbe gehalten.

Ein Trinkbecher von Psychro lässt eine recht gute Darstellung des Ur-Kopfes erkennen. Am Ende der minoischen Periode, also zu einer Zeit, die wir bereits als eigentlich mykenisch bezeichnen müssen, lässt sich ein starker Niedergang der so hoch entwickelten kretischen Kunst erkennen. Aus dieser Zeit stammen eine Menge von kleinen Thonfiguren, die Rinder darstellen. So schlecht sie auch gearbeitet, teilweise schon stark stylisiert sind, so lassen sie doch deutlich die *Primigenius*-merkmale erkennen.

Gute Darstellungen des Ur finden sich auch auf einem Steatitbecher, der in Haghia Triada aufgefunden wurde.

Ich möchte hier noch kurz erwähnen, dass die berühmten Goldbecher von Vaphio offenbar kretische Motive enthalten. Die auf ihnen dargestellte Rinder habe ich schon früher als *Bos primigenius* nachgewiesen.<sup>1)</sup> Nachdem ich die Originalstücke in Athen gesehen und eine Nachprüfung im griechischen Nationalmuseum vornehmen konnte, stehe ich nicht an, die dargestellten Jäger als Kreter (*Eteokreten*) zu erklären. Die Becher können ganz gut in Vaphio oder sonstwo in Griechenland gearbeitet worden sein, aber der Goldarbeiter war mit höchster Wahrscheinlichkeit aus Kreta stammend.

### Der zoologische Hintergrund der Minotaurus-Sage.

Volkssagen sind naturgemäss ein Erzeugnis der Volksphtasie. Sie gehen indessen von gewissen Tatsachen aus; diese werden aber sehr frei behandelt, poetisch ausgeschmückt, nicht selten auch bis zur Unkenntlichkeit verzerrt.

Es ist oft schwer, den positiven Hintergrund herauszufinden, aber ein solcher ist immerhin vorhanden. Ich erinnere an die griechische Sage vom goldenen Vliess, das auf dem Argonautenzuge in Kolchis geholt wurde.

<sup>1)</sup> G. Keller. Figuren des ausgestorbenen Ur (*Bos primigenius*) aus vorhome-rischer Zeit. Globus Bd. 52.

Ferner:

C. Keller. Die Abstammung der ältesten Haustiere. Zürich 1902.



Die zoologische Forschung hat nachzuweisen vermocht, dass die feinen Wollschafe ursprünglich aus jener Region, aus dem Gebiet des alten Kolchis stammen und später von Griechenland übernommen wurden, wo die Schafzucht bis heute eine hervorragende Rolle spielt. Unter dem goldenen Vliess ist eben der gelbwollige Träger des Wollkleides zu verstehen, das eigentlich weiss ist, aber durch den aufgenommenen Fettschweiss gelblich erscheint.

Die Minotaurus-Sage der Griechen lautet merkwürdig bestimmt und geht sehr auf Einzelheiten ein. So ansprechend sie für die Phantasie ist, so ist sie doch nicht einfache Erfindung, sondern muss irgend einen zoologischen Hintergrund haben. Aber dieser Hintergrund blieb uns bisher völlig rätselhaft, denn für das Vorhandensein von Wildrindern auf Kreta hatten wir bisher keine sicheren Anhaltspunkte. Mit dem von mir geführten Nachweise ihres Vorhandenseins während der minoischen Zeit wird die Sachlage mit einem Schlage verändert.

Es ist sicher, dass Kreta noch im zweiten vorchristlichen Jahrtausend Wildrinder besessen hat und zwar sowohl den Bison wie den Urochsen. Die Reste des letzteren sind indessen ungleich häufiger als diejenigen des Wisent. Wir können nun unschwer verstehen, wie die Einzelheiten der Minotaurus-Sage entstehen konnten.

Letztere darf ich zwar als bekannt voraussetzen, gebe sie aber dennoch der genaueren Analyse wegen hier in Kürze:

Der kretische Minotaurus war ein Ungeheuer mit menschlichem Körper und einem Stierkopf, das zur Zeit des mächtigen und geistig hochbegabten Königs Minos lebte. Die Gemahlin desselben, Pasiphaë, empfand eine unnatürliche Neigung zu einem weissen Stier, den Poseidon aus den Fluten steigen liess. Als Folge dieser seltsamen Eheirrung gebar Pasiphaë den scheusslichen Minotaurus, für den Dädalus das Labyrinth erbaute und worin man das Ungeheuer einsperrte und ihm Menschen opferte. Die Athener mussten alle sieben Jahre je 7 Jungfrauen und 7 Jünglinge als Tribut nach Kreta senden, wo diese dem Minotaurus geopfert wurden. Theseus gelang es, diesen Tribut abzuschaffen. Er liess sich unter die sieben Jünglinge aufnehmen, drang mit Hülfe der Ariadne und des Dädalus ins Labyrinth ein, wo er den Minotaurus tötete und dann nach Athen unter Mitnahme der Ariadne zurückkehrte.

Herkules hat den kretischen Stier, mit dem Pasiphaë den Minotaurus erzeugt haben soll, eingefangen und nach Griechenland gebracht. Er wurde später von Theseus erlegt.

Es liegt auf der Hand, dass in dieser Sage eine recht bösartige Gesinnung gegen die Kreter zum Ausdruck kommt. Das mächtige

kretische Reich, das Minos regierte, hatte sich nicht nur über die ägäische Inselwelt ausgedehnt, sondern auch die Athener unterjocht. Letztere wagten es nicht, mit übler Nachrede sich an König Minos zu rächen, dazu war Minos viel zu hochstehend; darum rächten sie sich an seiner Gemahlin und sagten ihr Dinge nach, aus denen ein tiefer Hass spricht.

Es ist ja physiologisch eine Unmöglichkeit, dass Pasiphaë den oben bezeichneten Bastard erzeugen und gebären konnte. Übrigens hatte sie ihrem Gemahl 4 Söhne und 4 Töchter geschenkt, was durchaus gegen perverse Neigungen spricht.

Unter dem Minotaurus haben wir uns somit nicht ein Ungeheuer zu denken, das menschliche Merkmale mit denjenigen eines Stieres vereinigte. Das ist eine Verirrung der menschlichen Phantasie und die Erzeugnisse der kretischen Kleinkunst, welche gelegentlich solche Kombinationen darstellen, wollen damit einfach der Idee Ausdruck geben, dass eine prinzipielle Verschiedenheit von Mensch und Tier gar nicht existiert. Dieser Gedanke ist von den Kretern mit höchster Wahrscheinlichkeit von Ägypten her übernommen worden, mit dem schon sehr früh rege Beziehungen unterhalten wurden.

Unter Minotaurus haben wir uns etwas ganz Natürliches vorzustellen. Sprachlich genommen, bedeutet der Name einfach „Stier des Minos“. Meine Funde in Knossos stellen es so gut wie sicher hin, dass im Palaste des Minos Stiere gehalten wurden. Dass in demselben noch 16 Hornzapfen, die also mindestens 8 Stierindividuen angehörten, ausgegraben wurden, erscheint doch gewiss recht bemerkenswert. Noch bedeutungsvoller ist das Auftauchen eines stark angebrannten Stierschädels. Man weiss, dass im Beginn der eigentlich mykenischen Zeit eine Katastrophe eintrat, indem der Palast zu Knossos durch einen Brand teilweise zerstört, später aber wieder aufgebaut wurde. Der Stierschädel steht offenbar in engem Zusammenhang mit jenem Palastbrand.

Wozu die erwähnten Stiere dienten, soll nachher noch genauer erörtert werden.

Das berühmte kretische Labyrinth wäre demnach in Knossos zu suchen.

Ich weiss, dass diese Frage manche Kontroversen hervorgerufen hat.

Lange Zeit hindurch suchte man das Labyrinth in Südkreta. Etwa eine Stunde von dem alten Gortyna entfernt sind alte Steinbrüche vorhanden, die ehemals ausgebeutet wurden und in denen man sich schwer zurecht findet. Hier soll der Minotaurus gehaust haben.

Das ist nun sehr unwahrscheinlich, indem sowohl Diodor wie Plinius angeben, dass Dädalus, der Baumeister des Königs Minos, das Labyrinth nach ägyptischem Muster gebaut habe.

Mit den Forschungen von Arthur Evans ist die Frage wohl endgültig abgeklärt. Nach ihm ist das Labyrinth nichts anderes als der Minospalast in Knossos. Hier befand sich in den weitläufigen Räumen das Kultobjekt der alten Kreter, die Doppelaxt oder „Labrys“ aufgestellt. Ich muss gestehen, dass ich von der Richtigkeit der Evansschen Ansicht schon beim ersten Gang durch die nunmehr freigelegten Palasträume überzeugt wurde. Ohne Führer findet man sich in dem Gewirr von Gemächern schwer zurecht.

Der Nachweis eines Stierschädels und zahlreicher Hörner dürfte uns nur darin bestärken, dass hier Minotauren, d. h. Stiere des Minos untergebracht waren.

Dädalus wäre es wohl kaum eingefallen, auf der entgegengesetzten Seite der Insel ein Labyrinth zu bauen, das man erst nach drei beschwerlichen Tagereisen erreichen konnte! Zu welchem Zwecke wurden nun in Kreta wilde Stiere eingefangen und im Palast eingesperrt? Die Antwort darauf gibt uns ein merkwürdiges Wandgemälde, das einst die Wände des Minospalastes zierte und heute — allerdings stark restauriert — im Museum in Candia aufbewahrt wird. Man erkennt auf demselben einen naturwahr gezeichneten Stier in vollem Lauf. Auf seinem Rücken führt ein Gaukler einen Salto mortale aus, in dem er sich mit den Händen in die Flanken des Stieres stemmt, die Beine hoch in die Luft wirft und nach hinten abzuspringen im Begriff ist.

Hinten breitet eine hochgewachsene, schlanke Jungfrau beide Arme aus, um ihn aufzufangen, vorn schwebt eine ähnlich gestaltete Jungfrau in der Luft und hält sich an dem gewaltigen Gehörn des Stieres fest.

Es wurden offenbar in Knossos Tierspiele oder Stierkämpfe abgehalten und das ebene Plateau, das sich im Norden des Palastes unmittelbar anschliesst, mochte dazu gedient haben.

Bei diesem Stier-Sport traten sowohl Jünglinge als Jungfrauen auf; wie wir dem Bilde entnehmen, trugen sie während der Vorstellungen ein leichtes, enganliegendes Kostüm, bestehend aus Stiefelchen und badhosenähnlichen Anzügen, die eine möglichst freie Bewegung gestatteten.

Was die im Minospalast gehaltenen Stiere anbetrifft, so waren sie wohl vorher im Freien eingefangen und dann gezähmt worden. Man dürfte meist junge Stiere eingefangen haben, die sich zur Zähmung besser eigneten als ältere Tiere. Es ist bezeichnend, dass

die von mir in Knossos gefundenen Hornreste alle auf nicht sehr alte Exemplare hinweisen.

Der Tribut, den Athen liefern musste, ist so gedeutet worden, dass man die eingesandten Jungfrauen und Jünglinge als Sklaven behandelte, die an die besten Stierfechter verschenkt wurden. Ich möchte eine andere Erklärung vorschlagen, die mir naheliegender zu sein scheint.

Es ist einleuchtend, dass die Stierspiele auf Kreta nicht immer harmlos abliefen. Wenn die Minos-Stiere auch bis auf einen gewissen Grad zahm gemacht wurden, so waren doch Rückfälle in die ursprüngliche Wildheit nicht ausgeschlossen. Von den athenischen Jungfrauen und Jünglingen verunglückten wohl gelegentlich einzelne und die Lücken mussten ersetzt werden. Auch bei dem Einfangen der wilden Urochsen kamen Unglücksfälle vor, wie wir einem Bilde aus Haghia Triada deutlich entnehmen können.

Die Kreter gaben sich wohl zu diesem gefährlichen Sport nicht gern her und so legte man den stammverwandten Athenern die Verpflichtung auf, immer wieder junge, gewandte Leute nachzusenden. Ihr früheres oder späteres Schicksal war unvermeidlich — sie fielen dem Minotaurus zum Opfer.

Wenn die Sage den Theseus nach Kreta ziehen lässt und dieser mit Hilfe der Ariadne ins Labyrinth gelangt, um den Minotaurus zu töten, so ist das einfach poetische Zutat. Theseus soll um die Ariadne geworben haben und erwirkte die Aufhebung des lästigen Tributes. Er muss mit Minos ganz gute Beziehungen unterhalten haben, denn als Ariadne starb, gab ihm der kretische König seine andere Tochter Phaedra als Ersatz zur Frau. Hätte Theseus die Rache von Minos durch Tötung des Minotaurus herausgefordert, so wäre Athen wohl mit Krieg überzogen worden.

Unter den Grosstaten des Herkules figuriert endlich noch die Einfangung des kretischen Stieres, den man in Griechenland laufen liess, bis ihn Theseus erlegte.

Der zoologische Hintergrund dieser poetischen Darstellung ist leicht erkennbar.

Der Stierfang wurde, wie uns ein Bild aus Haghia Triada belehrt, in der Tat in Kreta betrieben. Eine Kraftnatur wie Herkules musste sich naturgemäss auch damit befassen. Die Tötung des marathonschen Stieres durch Theseus ist wohl nur eine Umschreibung der Tatsache, dass Urochsen nicht allein in Kreta, sondern auch auf dem Festlande von Griechenland vorkamen.